

1 Einleitung

Die Bildungslaufbahn wird in modernen Gesellschaften als zentrale Grundlage für das weitere Leben angesehen. Es ist von entscheidender Wichtigkeit – sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene – eine zertifizierende nachobligatorische Ausbildung auf Sekundarstufe II erfolgreich zu absolvieren. Eine Ausbildung ist für das Individuum die Voraussetzung, um auf dem globalen Arbeitsmarkt mit anderen Individuen konkurrieren zu können. Für die Gesellschaft ist eine erfolgreiche Ausbildung zentral, um die hohen Kosten von Ausbildungs- und Erwerbslosigkeit auffangen und minimieren zu können. Das Bildungssystem wird somit zur zentralen Selektionsinstanz, welche über die Lebenschancen und Lebensgestaltungsmöglichkeiten bestimmt und die Positionierung des Individuums in den „zentralen gesellschaftlichen Dimensionen wie Macht, beruflicher Stellung, Einkommen und Prestige, den Basisdimensionen sozialer Ungleichheit“ festlegt (Maaz 2006: 25). In modernen Gesellschaften werden die traditionellen, „normalen“ Bildungsverläufe zunehmend ersetzt durch nicht-lineare, „abweichende“ Verläufe. Mittlerweile absolviert in der Schweiz etwa ein Viertel einer Schülerkohorte irgendeine Form von Zwischenlösung zwischen der obligatorischen Schulzeit und einer zertifizierenden nachobligatorischen Ausbildung (vgl. BfS/TREE 2003: 101). Dieses Phänomen ist einerseits bildungspolitisch und andererseits wissenschaftlich sehr interessant. Die bildungspolitische Relevanz rührt daher, dass ein Angebot, das ursprünglich nur als Ausweichangebot konzipiert wurde und welches sich in den letzten Jahren steigender Beliebtheit erfreut, nun als „generell akzeptierter Weg“ angesehen wird. Die Funktion dieser Zwischenlösungen am Übergang in eine zertifizierende nachobligatorische Ausbildung – sei es als Wartebank aufgrund von Ungleichheiten in Angebot und Nachfrage, als Orientierungshilfe oder als Förder- und Unterstützungsunterricht für Jugendliche – und der Einbezug von Zwischenlösungen in die Bildungsplanung wird in den nächsten Jahren und Jahrzehnten ein zentraler Inhalt einer jeden Bildungsreform sein. Die wissenschaftliche Relevanz ergibt sich aus der gesellschaftlich steigenden Bedeutung des Phänomens der Zwischenlösungen. Eine wissenschaftliche Erforschung wird notwendig, um das Bildungssystem zukunftsfähig zu machen und Implikationen für die Bildungspolitik der nächsten Jahrzehnte geben zu können. Die wissenschaftliche Forschung über den Übergang von der obligatorischen in die nachobligatorische Ausbildung und vor allem die Forschung zu Zwischenlösungs-

angeboten sind noch nicht weit gediehen. Die Ausweitung des Phänomens der Zwischenlösungen und dessen Auswirkungen auf die Bildungslaufbahn von Jugendlichen sind also nicht nur in der Öffentlichkeit ein relevantes Thema, sondern auch im sozialwissenschaftlichen Diskurs von zentralem Interesse. Zwischenlösungen sollen helfen, den Eintritt in die nachobligatorische Ausbildung zu meistern, doch können sie diesen nicht garantieren. Sie verkürzen und füllen die Wartezeit auf einen Ausbildungsplatz, und können die Hürden verringern durch das Eingebundensein in einen institutionellen Kontext sowie die Unterstützung der Lehrpersonen des zusätzlichen Schuljahrs. Der Eintritt in eine nachobligatorische Ausbildung kann durch den Besuch einer Zwischenlösung jedoch auch erschwert werden durch Stigmatisierung und Vorurteile. Zudem sind verborgene Mechanismen – Habitus und Kapitalausstattung – wie sie Bourdieu beschreibt, ein wichtiger (Erfolgs-)faktor, den die Zwischenlösungen nur bedingt verändern können (vgl. Bourdieu 2005). Daher ist der Beitrag der Zwischenlösungen an die Chancengerechtigkeit mindestens kritisch zu betrachten.

In diesem Kontext und im Rahmen dieser Lizentiatsarbeit soll folgende Frage geklärt werden:

Inwiefern beeinflussen Herkunfts- und Persönlichkeitsmerkmale des Jugendlichen die Chance eines Eintritts in eine zertifizierende nachobligatorische Ausbildung auf Sekundarstufe II nach einer schulischen Zwischenlösung?

In einem ersten einleitenden Teil soll ein allgemeiner Überblick über das schweizerische Bildungssystem, den Kontext der Zwischenlösungen und die berufliche Grundbildung auf Sekundarstufe II gegeben werden.

Die theoretische Rahmung der vorliegenden Arbeit stützt sich auf die Theorie sozialer und kultureller Reproduktion von Pierre Bourdieu sowie auf statistische Diskriminierungstheorien. Die Theorieargumente sollen daraufhin zusammen mit dem Forschungsstand darlegen, welche Mechanismen am Übergang von der Zwischenlösung in Berufslehren und in schulische Ausbildungen eine Rolle spielen und welche Merkmale, Charakteristika und Leistungen den Jugendlichen helfen, eine Anschlusslösung zu finden.

Die daraus abgeleiteten Hypothesen sollen die Analyse der Übertrittsmechanismen strukturieren, welche im empirischen Teil dieser Lizentiatsarbeit mit den Daten der schweizerischen Längsschnittstudie TREE² durchgeführt werden.

Über die Operationalisierung der zentralen Konzepte und Variablen folgt in einem weiteren Schritt die sukzessive Überprüfung der Hypothesen mittels binärer und multinomialer logistischer Regressionsanalyse und die Darstellung der Ergebnisse.

Zum Schluss sollen die wichtigsten Resultate im Zusammenhang mit den theoretischen Annahmen und dem Forschungsstand diskutiert werden, um im Rahmen dieser Lizentiatsarbeit die Fragestellung zu beantworten und ein aufschlussreiches Fazit ziehen zu können.

² Die Schweizer Jugendlängsschnittstudie TREE (Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben, www.tree-ch.ch) läuft seit 2000 und wurde bisher durch den Schweizerischen Nationalfonds, die Universität Basel, die Bundesämter für Berufsbildung und Technologie bzw. Statistik sowie die Kantone Bern, Genf und Tessin finanziert.